

Bibliothek trifft App

Können Sie sich noch erinnern? Es gab mal eine Zeit ohne Smartphones! Das ist gar nicht mal so lange her. Erst 2007 hat Steve Jobs, der mittlerweile verstorbene Apple-Chef, das iPhone der Weltöffentlichkeit präsentiert, das erste Smartphone, so wie wir sie heute kennen. Mittlerweile sind 2,7 Milliarden Geräte weltweit im Umlauf. Konventionelle Mobiltelefone, aber auch Digitalkameras, MP3-Player und Navigationssysteme sind binnen zehn Jahren fast vollständig vom Markt verschwunden. Eine rasante Entwicklung.

Aber müssen auch Bibliotheken auf diese technischen Entwicklungen reagieren, sie verstehen, nutzen und einsetzen lernen? Ich denke ja. Nicht, weil Bibliotheken jedem Techniktrend blind und strategielos nachhetzen müssten, nein, vielmehr weil Smartphones und Apps mittlerweile aus dem Alltagsleben vieler, vor allem junger Menschen, gar nicht mehr wegzudenken sind. Genauso selbstverständlich wie die Generationen zuvor Atlanten, Lexika oder das stationäre Internet genutzt haben, nutzen immer mehr Kinder, Jugendliche und natürlich auch Erwachsene heute das Smartphone, das mobile Internet und die entsprechenden Applikationen zur Informationsgewinnung oder schlicht zur Unterhaltung. Mit der gleichen Selbstverständlichkeit sollten auch Bibliotheken Smartphones, Tablet-PCs und Apps einsetzen können.

Vorreiter sind in dieser Hinsicht die großen Wissenschaftlichen Bibliotheken, die mit der entsprechenden personellen und finanziellen Ausstattung bemerkenswerte eigene Apps entwickelt haben. Im aktuellen Schwerpunkt ab Seite 244 zum Thema Bibliotheks-Apps stellen wir einige Projekte, bspw. aus der Bayerischen Staatsbibliothek, der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und dem Deutschen Museum, vor. Kleinere Bibliotheken haben es naturgemäß ungleich schwerer, technischen Entwicklungen mit der gleichen Geschwindigkeit zu folgen. Müssen sie sicher auch nicht. Doch auch hier gibt es Projekte, weniger kostspielig und einfach umzusetzen, die eventuell zur Nachahmung animieren. Die Stadtbibliothek Wuppertal etwa setzt Apps für die Programmarbeit mit Kindern und Jugendlichen ein (Seite 268). Und Kolleginnen aus Salzwedel und Gardelegen teilen ihre Erfahrungen mit digitalen Klassenführungen und Medienrallyes (Seite 270).

Übrigens, ganz gleich ob Sie BuB in der App oder klassisch im Print-Format lesen: Wir wünschen Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, viel Spaß bei der Lektüre.



Steffen Heizereder, BuB-Redakteur